

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 19. Juni 1936

Nr. 143

Japanische Löhne sudetendeutscher Arbeiter

Zustände wie vor hundert Jahren

Der Prager „Vörsencourier“ veröffentlicht eine längere Darstellung der Lohnverhältnisse in der Tschechoslowakei, welcher wir einige Tatsachen entnehmen. Diese Darstellung eines bürgerlichen Blattes, welches das niedrige Lohnniveau im Lande ohne Schonung kennzeichnet, behauptet die in unserem geistigen Leitartikel ausgesprochene Auffassung, daß die Lohnverhältnisse im sudetendeutschen Gebiet unpalatabel sind.

Das jährliche Lohnneinkommen in der Tschechoslowakei betrug im Jahre 1929 14,4 Milliarden Kč, im Jahre 1932 9,2 Milliarden Kč. Der Lohnausfall gegenüber 1929 beträgt daher 5,2 Milliarden. Von diesem Mindergang sind auf die geringere Zahl der Beschäftigten etwa 60 Prozent, das sind 3,1 Milliarden zurückzuführen, während 2,1 Milliarden, das sind 40 Prozent des Gesamtausfalles auf die Verringerung der Reallohne durch Kurzarbeit und Lohnsenkung zurückgeführt werden können. Lag schon im Jahre 1929 bei dem täglichen Durchschnitt von Kč 19,11 das Jahresneinkommen von 5733 Kč knapp unter dem Existenzminimum von 6000 Kč, so liegt im Jahre 1934 das auf Grund des durchschnittlichen Tagesverdienstes von 16,30 Kč errechnete

durchschnittliche Jahreslohnneinkommen von 4890 Kč schon recht erheblich unter dem Existenzminimum.

das in unserem Staate gilt. Von der Gesamtzahl der Versicherten waren 1929 in den unteren vier Lohnklassen, die selbst im günstigsten Falle ein Lohnneinkommen unter dem Existenzminimum bedeuten, rund 50,86 Prozent versichert, im Jahre 1934 rund 64 Prozent. Noch ärger ist es beim Lohnneinkommen der Frauen, bei welchem nahezu 48 Prozent auf die beiden untersten Lohnklassen (Tagesverdienst bis zu 10 Kč) entfiel. Das heißt, daß

48 Prozent der weiblichen Lohnempfänger ein Jahresneinkommen hatten, das unter der Hälfte des Existenzminimums lag.

Als klassisches Land der niedrigen Löhne gilt Japan. Nach den Angaben des Internationalen Arbeitsamtes vom Oktober 1935 betrug der durchschnittliche Tageslohn eines Textilarbeiters im März 1935 1 Yen 336 Hin, das sind 9,35 Kč, einer Textilarbeiterin 0,637 Yen, das sind 1,46 Kč täglich. In gewissen Textilbetrieben bei uns aber bestehen Wochenlöhne von 43 bis 50 Kč, was einem Tagelohn von Kč 7,20 bis 8,30 entspricht. In der Strick- und Wollwarenindustrie in Japan erhält ein gut qualifizierter Arbeiter bei 48stündiger Arbeitszeit 60 bis 70 Kč wöchentlich, vereinzelt 100 Kč.

Der Stundenlohn für Jugendliche beträgt 40 bis 50 Heller, der Tagesverdienst daher 3,20 bis 4 Kč.

Der Durchschnittsverdienst einer weiblichen Arbeitskraft in der Kottonindustrie beträgt 70 bis 90 Kč. Kräftig ist der Lohnverfall überall dort, wo in der Erzeugung neben Betriebsarbeitern auch Heimarbeitskräfte beteiligt sind. Hier sind Tagesverdienste unter dem Niveau der japanischen Löhne. So bewegen sich die Verdienste einer Heimarbeiterin in der Strickindustrie (Graslititz, Aisch, Weipert) zwischen 2,60 bis 5 Kč pro Tag, bei nahezu unbeschränkter Arbeitszeit.

Um 3 Kč bewegt sich der Tagesverdienst der vielen Spinnklöpplerinnen im Erzgebirge.

Das langt auf Kartoffeln und vielleicht etwas Kornkaffee, zu mehr auf keinen Fall. In der Hemdenindustrie werden in manchen Gegenden 80 Heller pro Stück gezahlt, wobei die Arbeiterin noch den Zwirn beistellen muß. Wenn dabei ein Tagesverdienst von Kč 5,— heraussehen soll, muß sehr fleißig und mehr als acht Stunden gearbeitet werden. Dasselbe gilt für die Schürzenindustrie, hier werden pro Schürzennähen 50 Heller gezahlt. Ebenso sind bei den Heimarbeiterinnen der Kunstblumenindustrie durchschnittlich Tagesverdienste von 4 bis 5 Kč die Regel. Sehr trag liegen auch die Verhältnisse in der Musikinstrumentenindustrie von Graslitz und Schönbach. So wird zum Beispiel

für die Anfertigung von einem Duzend Geigenböden aus Horn, die mit der Hand geschnitten werden, ganze Kč 10,— gezahlt, das ist gute zwei Tage Arbeit bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit.

Ein Duzend Geigenböden, die aus weichem Holz hergestellt werden können, wird mit 5 bis 6 Kč bezahlt. Ein Duzend geschnittene Geigenhälften aus hartem Holz mit 10 Kč, das ist ebenfalls zwei Tage harte Arbeit. Ein starker Verfall der Löhne ist auch in der Gabeln- und Gabelnindustrie eingetreten, wo es zum Teil auch zu Tagesverdiensten von 3 und 5 Kč gekommen ist, in der Rindfleischindustrie, in der Spielwaren- und Handschuhindustrie in Raaden und Abersham.

Neben dem Elend und der Verzweiflung zehntausender deutscher Arbeitsloser gibt es also auch Hunger, Elend und Hoffnungslosigkeit von Arbeiterfamilien, die zwar Arbeit haben, aber auf einem wirtschaftlichen Niveau leben, das nicht mehr als menschlich bezeichnet werden kann.

Unhaltbares Lohnniveau. In dem unter diesem Titel gestern erschienenen Artikel haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen. Bei dem einen handelt es sich um den Preisindex. Es soll richtig heißen: Der Index der Lebenshaltung einer Arbeiterfamilie betrug im April 1935 684, im April 1936 aber 707, nicht, wie es fälschlich heißt: im April 1934 und 1935. Außerdem soll es heißen, daß es Weberfamilien gibt, die bei 14stündiger Arbeitszeit nicht mehr als Kč 100,— monatlich verdienen, nicht wie in dem Artikel stand, Kč 100,—.

Der Krach in der SdP geht weiter

Bei einer Amtsleiteritzung der SdP in Görkau berichtete u. a. der Abg. Liebl über den Konflikt in der Partei. Die Tagung sprach, laut Bericht des „Pr. Tzbl.“, Liebl und Kasper ihr Vertrauen aus und sandte einen Brief an die Hauptleitung der SdP in Eger, in dem die Entlassung Dr. Brandt aus allen Ämtern gefordert und die Amtsenthebung des Bezirksleiters Polak und des Bezirks-Arbeiterlandesvertreters Krejčí nicht zur Kenntnis

genommen wird. Vor ist tagovorher seines Amtes enthoben worden, weil er es abgelehnt hat, das Treuegelöbnis für Konrad Henlein zu erneuern.

Auch in Brüx fand eine Tagung von SdP-Funktionären statt, die eine Sympathieumgebung für Kasper beschloß. Die Ortsgruppenleiter von Olmütz und Gießhübel bei Olmütz haben der Hauptleitung ihre Resignation befanntgegeben.

SdP-Rebellion im Graslitzer Bezirk

Wie in anderen Bezirken Westböhmens ist auch in den Kreisen der SdP-Anhängerschaft des Graslitzer Bezirkes über die letzten Ereignisse innerhalb der Partei eine tiefgehende Erregung zu verzeichnen, die ihren Ausdruck in einer Aktion findet. Unterschriften für eine Sympathieumgebung für Rudolf Kasper zu sammeln. Obwohl die Bezirksleitung in einer Kundmachung jede gesonderte Stellungnahme zu den jüngsten Ereignissen untersagt hat, kreisen im Graslitzer Bezirk die Protestschreiben gegen Dr. Brandt, und die Zahl der Unterschriften soll bereits recht beträchtlich sein. Immer deutlicher zeigt sich auch die Scheidung der Geister insofern, als die Gegenkräfte zwischen dem Lager der in der SdP organisierten Arbeiterschaft und der gleichfalls zu Henlein stehenden Unternehmer und Fabrikanten scharf in Erscheinung zu treten beginnen und daß in den Kreisen der Arbeitnehmer schon heute Propaganda für eine neue Partei, bzw. für den Anschluß an eine der bestehenden Parteien, die sich der Interessen der Arbeiterschaft annimmt, betrieben wird. Zu Henlein stehen nach wie vor die Fabrikanten und Unternehmer.

Kasper blamiert Sandner

Einige deutschbürgerliche Blätter veröffentlichten einen Artikel, in dem Rudolf Kasper zum ersten Male während des schweren Zerwürfnisses in der SdP in der Presse Stellung nimmt. Kasper sah sich, wie er behauptet, zu seiner „Marshallierung“ um so mehr gedrängt, als, wie er mitteilt, die der „Rundschau“ zuge-

gangenen Presseberichtigungen von dieser Redaktion nicht veröffentlicht wurden. Sodann stellt Kasper fest, daß bei allen jenen Personen, die Sandner in seinem Brandartikel vom 6. Juni als Rebellen bezeichnete, dem Läuterungskommissar der Partei, sie seien schwer beschuldigt, nicht geklärt sei. Kasper sucht das an der Behandlung der Fälle Haider, Smagom, Brehm, Dr. Krejčí und Liebl nachzutreiben und schließt mit der Feststellung, daß die Behauptungen Sandners „ungeheures Unheil“ angerichtet hätten.

Nach Herrn Sandner also haben die genannten SdP-Amtsleiter die „offene Rebellion“ in der SdP auf dem Gewissen, nach Herrn Kasper aber sind sie alle zumindest innerhalb der SdP die reinen Lampenru.

Die Wahrheit dürfte ungefähr in der Mitte liegen: Die Rebellion ist da, die Genannten sind an ihr nicht unschuldig; aber wo die „Besseren“ in diesem Kampf zu suchen sind, steht immer noch dahin...

Die Flucht aus der Henleinpartei

Herr Theuer, Bezirksvertreter der SdP in Znaim, hat Herrn Jilka in einem Schreiben mitgeteilt, daß er seine Funktion „aus Gesundheitsrückgründen“ zurücklege. In Privatgesprächen hat aber Herr Theuer eine andere, etwas drastischere Begründung angegeben. Die Wahrheit ist, daß Herr Theuer seine Funktion niedergelegt hat, weil er von der unfruchtbareren Politik der Henleinpartei maßlos enttäuscht und über die Wirtschaft, die in dieser Partei herrscht, maßlos erbittert ist. Man sieht: nicht nur die „hümmliche Jugend“, auch das gesamte Volk leidet unter der „Vollgemeinschaft“ angewidert den Kunden!

Der neue Kameradschaftsbund

Die Ereignisse in der Sudetendeutschen Partei lassen deutlich erkennen, daß Dr. Walter Brandt, um den der Kampf in erster Linie geht, vom „Führer“ Henlein nicht allein der besonderen Qualifikation wegen gehalten wird, sondern daß diesen Dr. Walter Brandt Kräfte stützen, die ebenso mächtig wie unsichtbar sind. Und es ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Männer des Kameradschaftsbundes, die die SdP und deren Führer beherrschen, in dieser Angelegenheit das entscheidende Wort gesprochen haben. In der Führung des Kameradschaftsbundes aber, der die SdP nur als das Instrument seiner hochliegenden Pläne benutzen will, sitzt derselbe Dr. Walter Brandt, der zu den unbeliebtesten Männern der SdP gehört, ja, man muß ihn als den sudetendeutschen Chef des Kameradschaftsbundes bezeichnen. Der Mann, den in der SdP ein Sturm des Hasses und der Abneigung umrandet, ohne daß ihn dies irgendwie anfißt, bleibt dort sitzen aus jener Machtvollkommenheit, die die Männer des Kameradschaftsbundes in der SdP für sich in Anspruch nehmen.

Zwar hat die „Zeit“, das Sprachrohr der Brandt-Gruppe, vor kurzem behauptet, der Kameradschaftsbund existiere nicht mehr. Und die „Zeit“ hat scheinbar auch recht. Aber nur scheinbar! Denn der Kameradschaftsbund lebt unter anderem Namen weiter. Die tschechische Zeitschrift „Přítomnost“ bringt dafür in ihrer letzten Ausgabe stichhaltige Beweise.

Der Kameradschaftsbund beschloß im Februar 1934 seine Selbstauflösung. Diesem Beschluß war die Verhaftung einiger führender Männer dieses Bundes vorausgegangen und die Selbstauflösung sollte das drohende Verbot der SdP verhindern. Als jedoch, im Frühjahr 1935, die SdP wieder über Wasser zu haben glaubte, taten sich auch die Männer des Kameradschaftsbundes wieder zusammen: in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Bad Illersdorf wurden neue Satzungen und ein neuer Name für die alte Gemeinschaft beschlossen; der Kameradschaftsbund übernahm die Bezeichnung „Bund für politische und gesellschaftswissenschaftliche Bildung und Erziehung“. Es handelt sich hier um die Bildung einer ausgesprochenen Geheimorganisation, wofür die Tatsache bezeichnend ist, daß seinerzeit, als über diese Illersdorfer Zusammenkunft Nachrichten in die Öffentlichkeit drangen, das Material in panischer Eile beiseite geschafft wurde. Die „Bundsführung“ des neuen Kameradschaftsbundes besteht aus 15 Leuten, wovon fünf in Oesterreich und zwei in Deutschland leben. Daneben gibt es nach den Satzungen einen „engeren Kreis“, dem auch einige andere Führer angehören und einen „weiteren Kreis“, der die übrigen Mitglieder umfaßt. Wir finden in der Bundesführung gute Bekannte: Walter Brandt, Hans Newirth, Oskar Kubin, Friedrich Köllner, Wilhelm Sebekowitsch, Heinrich Kutba, Franz Ray, Ernst Ruml. Dem „engeren Kreis“ gehören u. a. Robert Doh und Toni Müller an, die Verderber des Bundes der Landjugend, dann Wilhelm Rimmeler, Eduard Schmued, Karl Hermann Frank. Es ist auffallend, daß nicht nur keiner dieser Herren in dem Streit Kasper—Henlein auf Seiten Kaspers kämpft, sondern, daß die meisten in der Niederschlagung der „Rebellion“ hervorragend beteiligt sind. Wer macht Ordnung? Der Kameradschaftsbund! Die „Přítomnost“ mag schon recht haben, wenn sie sagt, daß die Hauptaufgabe des Bundes in der Aufrechterhaltung der Diktatur innerhalb der SdP und der Beziehungen mit reichsdeutschen und österreichischen Stellen besteht.

Es ist übrigens bekannt, daß die gegenseitige Auseinandersetzung innerhalb der SdP nicht die erste ist: im vorigen Jahr hat der „Aufbruch“-Kreis der Parteiführung zu schaffen gemacht, aber auch die „Vereinschaft“, der Kreis um Patscheider, trat als Konkurrentin des Kameradschaftsbundes auf. Die Vereinschaft wurde bezeichnenderweise durch eine Denunziation erlögigt. Zwar ist nicht bekannt, wer denunzierte, aber dem Kameradschaftsbund war geholfen. Der Tätigkeit der „Vereinschaft“ wurde durch den Patscheider-Prozess ein Ende gesetzt. Der Kameradschaftsbund hat auch in den Kreisen der reichsdeutschen Ka-

Stillegung bei Haas & Czížek?

Wie wir erfahren, hat die Firma Haas & Czížek beim Fürforge- und beim Handelsministerium angesucht, die Betriebe in Chodau und Schlaggenwald auf längere Zeit als drei Monate stillzulegen. Derzeit sind bei dieser Firma in Chodau 525, in Schlaggenwald 350 Arbeiter beschäftigt, so daß also bei Verwirklichung der Absicht an 900 Menschen das Heer der Arbeitslosen vermehren würden. Begründet wird dieses Stillegungs-Ansuchen mit der allgemeinen ungünstigen Situation in der Porzellanindustrie.

tionalsozialisten Feinde; zu ihnen gehören vor allem die sudetendeutschen Emigranten. Inwiefern diese Tatsache auf die Auseinandersetzung Henlein-Kasper abwärts, ist nicht genau festzustellen. Sicher ist, daß die Henleinpartei von den am 1. d. M. deutschen Stellen, vor allem aber von der Propaganda eifrig gefördert wird. Wahrscheinlich spiegeln sich, das ist unsere Meinung, in dem Streit innerhalb der sudetendeutschen Partei Spannungen, die latent auch in der NSDAP im Reich vorhanden sind. Spannungen vor allem zwischen den sozial gerichteten und den reaktionären Elementen.

In diesem Zusammenhang ist der Umstand interessant, daß in einem Hauptstück der SDP „Medellen“, in P. I. A. n. Flugzettel verbreitet werden, in denen die Säuberung der SDP „von allen reaktionären und völkfeindlichen Gruppen“ verlangt wird, „um durch die Wiederaufnahme Kaspers in die Hauptleitung die Gewähr zu haben für eine völkstreundliche und aufrichtig sozialistische Politik der SDP.“ „Wahr ist“, heißt es in dem Flugblatt, „daß heute in der SDP

neben den reaktionären Doktor Brand und Dr. Sebelovits die Fabrikantengruppe eine große Rolle spielt.“ Es wird zum Kampfe gegen die „reaktionäre Elitenherrschaft“, für die „sozialistische Volksgemeinschaft“ aufgerufen. Der Kameradschaftsbund scheint eben nicht nur sehr fehbare Parteiführer zu brauchen, sondern auch, um die losstehende, aber für Manche sehr einträgliche, Parteimachinerie aufrechtzuerhalten zu können, auch das Geld aus den Taschen der Fabrikanten. Die Fünzighellerstücke der Arbeitslosen, deren reiches Fliegen Sandner derzeit verübt hat, scheinen längst nicht mehr den Bedarf der autofahrenden und in Luxusbüros hausenden Bonzen zu decken.

Der Kameradschaftsbund bekennet sich zu jener Ideologie, die den Kapitalisten am meisten genehm ist: zur Ideologie der Spann und Heinrich. Wer also die Herrschaft des Kameradschaftsbundes innerhalb der SDP aufrechterhält, kann auf die Hilfsbereitschaft der Fabrikanten rechnen. Das ist die Kulisse, vor der das schöne Märchen von der Volksgemeinschaft spielt.

Mr. Edens schwere Stunde:

Die „sogenannten Sanktionen“ England gibt den Negus preis sinnlos geworden!

Völkerbund muß reformiert werden / Angst vor Mussolinis Militärmacht

London. (Neuter.) Im Unterhaus, dessen Diplomaten-Tribüne bis auf den letzten Platz gefüllt war, und in Anwesenheit fast aller Mitglieder des Parlaments ergriff Minister Eden Donnerstag nachmittags das Wort zu seiner Rede über die außenpolitischen Fragen. Als er die Rednertribüne bestieg, erscholl von den Regierungsbänken Beifall, während in den Bänken der Labour-Opposition verschiedene ironische Bemerkungen laut wurden.

Die Regierung Großbritanniens, sagte Eden, hat stets in vollem Maße an einer kollektiven Aktion teilgenommen. Auch weiterhin werden wir uns in vollem Maße an jedem Beschluß beteiligen, den der Völkerbund faßt.

Der Redner erinnerte sodann an die verschiedenen Gelegenheiten, zu denen die britische Regierung in Genf die Initiative ergriff, und fügte hinzu: Wir wollen auch diesmal so handeln.

Wir müssen einsehen, daß das Ziel, zu welchem die Sanktionen auferlegt wurden, nicht erreicht worden ist.

Wenn der Völkerbund in Abessinien einen Friedenszustand schaffen will, den die Genfer Institution billigermaßen gutheißen kann,

dann müsse der Völkerbund zu einer Tat schreiten, die unausweichlich zu einem Kriege im Mittelmeer führen muß.

Und niemand kann sagen, daß ein solcher Krieg auf das Mittelmeer beschränkt bleiben wird. Ich habe durchaus keinen Grund zu der Annahme, daß der Völkerbund einer solchen Aktion gegenüber einen günstigen Standpunkt einnimmt. Ich glaube, daß u n s e r S i a a t, auf dessen Schultern die schwerste Bürde eines solchen Krieges lasten würde, dies e b e n f a l l s n i c h t w ü n s c h t. Die Regierung be dauert nicht den Schritt, den sie in dieser Frage unternommen

hat. Wir glauben, es handelt sich nicht darum, daß der Spruch, den der Völkerbund im Herbst vorigen Jahres über die Angriffskolonien gefällt hat, geändert oder widerrufen werde.

Es hat keinen Wert mehr, die Sanktionen fortzusetzen.

Dieser Satz wird auf den Bänken der Labouropposition mit Ausrufen „Psui“ und „Gebt Euere Demission“ aufgenommen, während sich in den Regierungsbänken spärliche Beifallmurmelsaplaus erhob.

In den weiteren Ausführungen legte Minister Eden, ständig von Ausrufen „Tretet Sie zur ü d“ unterbrochen, die Gründe dar, aus welchen die Regierung diesen Beschluß faßt. Niemand, sagte er, wird der Meinung beipflichten, daß die Fortsetzung der bisherigen Sanktionen zur Wiederherstellung der früheren Situation in Abessinien führen würde.

Der Status quo ante könnte nur durch einen militärischen Eingriff hergestellt werden, den zu unternehmen keine Regierung, die unsrige nicht ausgenommen, bereit ist.

Nach reiflicher Erwägung und auf meinen Rat, zu dem ich mich als Minister der auswärtigen Angelegenheiten verpflichtet gefühlt habe, ist die britische Regierung zu dem Schluß gelangt, daß es keinen Sinn mehr hat, die sogenannten „Sanktionen“ als ein Druckmittel gegen Italien fortzusetzen.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Sanktionen nicht das Ziel erreicht haben, das wir von ihnen erwarteten.

Die italienische Militärfeldzüge war erfolgreich und soweit ich weiß, existiert nirgendwo auf abessinischem Territorium irgendeine abessinische Regierung.

Es ist dies eine Situation, die nicht zu ändern vermöchte, es sei denn, einen Militärschritt eines

anderen Staates. Existiert wohl ein Gebiet, in dem irgend ein Teil der britischen öffentlichen Meinung damit einverstanden wäre, daß zu dieser Militärschritt geschritten wird? Zu dieser rhetorischen Frage fügt Eden, ohne sie zu beant-



Eden

worten, hinzu: Dies sind Tatsachen und diese Tatsachen führen uns zu der schließlichen Folgerung, daß, wenn der Völk e r b u n d die Ziele erreichen soll, für die er ursprünglich errichtet wurde, er bereit sein müsse, zu ganz anderen Maßnahmen zu greifen, als diejenigen, die bisher angewendet wurden.

Arbeiterpartei plant Mißtrauensantrag

London. (Neuter.) Nach der Rede Lloyd George, der die Regierung wegen ihres Zögerns und ihrer Wankelmütigkeit in den Verhandlungen angriff, wollte noch ein Abgeordneter sprechen, doch riefen die Labouristen stürmisch, daß sie Baldwin hören wollen.

Der Ministerpräsident ergriff sodann unter dem Beifall der Konservativen das Wort und erklärte u. a.: Ich bin überzeugt, daß, bis der Völkerbund im Herbst zusammentreten wird, es notwendig sein wird, die gesamte Frage der Kollektivsicherheit ernstlich zu prüfen. Wir sind der Ansicht, daß die Kollektivsicherheit gescheitert ist und die Regierung hat darnach zu trachten, die europäischen Völker in Genf zusammenzuführen. Für die kollektive Sicherheit müßten die Völk mächte des Völkerbundes zu jeder Zeit bereit sein, daß eine Sicherung und sofortige Ueberlegenheit gegen die Angreifer gegeben wäre. Im Laufe dieser letzten Monate wurde in vollkommen klarer Weise erwiesen, daß eine Kollektivsicherheit, die sich dieser Form nähern würde, bisher nicht existiert.

In Besprechung der allgemeinen politischen Lage erklärte dann Baldwin: Ich bin der Ansicht,

daß es das wichtigste ist, daß Deutschland, Frankreich und Großbritannien für den Frieden in ganz Europa Seite an Seite arbeiten.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten meldete sich der Führer der Labouristische Opposition Attlee zum Wort, der die tiefen Linguisfrienheit über die Rede Baldwin's Ausdruck gab, worauf die Debatte ohne Abstimmung geschlossen wurde. Attlee erklärte noch, daß er einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einbringen werde. Die Debatte wurde dann auf Dienstag vertagt.

Britische Luftwaffe in ständiger Bereitschaft

London. Wie aus einer amtlichen Verlautbarung des Luftministeriums hervorgeht, werden vom nächsten Monat an bedeutende Änderungen in der Leistung und Befehlorganisation der Luftstreitkräfte vorgenommen. Der Zweck der neuen Maßnahme besteht darin, die britische Luftwaffe auch zu Friedenszeiten im Bereitschaftszustand zu halten. In der Hauptsache werden drei neue Befehlsstellen geschaffen, nämlich das Bomberkommando, das Kampffliegerkommando und das Küstenkommando, dem die Flugbootgeschwader und die Ausbildung der Flottenstützen unterstellt werden. Ein weiteres Sonderkommando wird sämtliche Ausbildungseinheiten im Lande überwachen.

Blum wird die faschistischen Ligen auflösen

Paris. Der Kabinettsrat genehmigte in seiner Vormittagssitzung, der Ministerrat sodann unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, in seiner Nachmittagsitzung das vom Innenministerium vorgelegte Dekret über die Auflösung politischer Gruppen und der halbstaatlichen Ligen, sowie die Verlängerung des Gesetzes vom 10. Jänner 1936. An politischen Stellen wird erklärt, daß die Regierung entschlossen ist, auf Grund dieses Dekretes die Rechtsligen und Vereinigungen, und zwar in erster Reihe die Organisation der Feuerzögler (Führer Oberst De la Roque), die Organisation der patriotischen Jugend (unter Führung des nationalistischen Deputierten Taittinger), die Solidarité française und die Francisten aufzulösen. Der Deputierte Taittinger hat in den Kammer-Couloirs erklärt, daß die Organisation der patriotischen Jugend bereits im November des Vorjahres aufgelöst wurde und sich in die politische demokratische „Nationale Volkspartei“ umgewandelt habe.

Attentat gegen Litwinow geplant?

Paris. Der „Matin“ bringt eine Nachricht aus Genf, daß im Auftrage der schweizerischen Staatsanwaltschaft von der Polizei nach dem Geleise, das die Nachforschung nach Ausländern oder die Ueberwachung derselben verbietet, in Zürich der dänische Staatsangehörige R o r d m a n n verhaftet wurde, der einen Schweizer Bürger zur Ueberwachung eines Ukrainers, eines Sowjetgenossen, bestellt hatte. Dieser Schweizer Bürger wurde in Lausanne verhaftet. Der Ukrainer, der öfter nach Genf reiste, habe nach Aussage der beiden Verhafteten ein Attentat gegen Litwinow geplant.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grätzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Eva und Justus hatten die Arme auf den Boden gestemmt und starrten zu den Ameisen hinab, für die es auf der Welt nichts anderes zu geben schien, als die Vergung eines Wurzelstüchchens. Man konnte ihnen Hindernisse in den Weg legen, — nichts dämpfte ihren Eifer, aufgeregt schleppten sie ihren Fund über Berg und Tal, zwei zogen, eine schob. Man konnte mit ihnen Gott spielen und sie merkten es nicht. Ein Stein wurde ihnen vor dem Hals manövriert, rückwärts schoben sie sich an dem Steine empor, nahmen ihn wohl als unabänderlichen Nebel hin und wußten nicht, daß dies Schicksal soeben von einem Menschen verhängt worden war, der auf diese Weise ein etwas verlegenes Mädchen zum Reden verleitet, merkten nicht, daß sie sich schänden mußten, weil die Mädchenstimme dem Ranne offenbar wohl tat.

Vielleicht murten die Drei jetzt über gottgewolltes Schicksal, dachte Justus, während er den kurzen, nachdenklichen Bemerkungen des Mädchens zuhörte. Kein Stein ist ihnen eine höhere Fügung. Ich weiß ja auch nicht, wie eine Stimme, die ich nur einmal im Leben gehört habe, plötzlich in einer anderen Frau sein kann, genau dieselbe Tönung im Leben wie im Senfen, dieselbe Färbung des Lakens, ohne sonstige Ähnlichkeiten, in verschiedenen Ländern aufgewachsen, die eine Kreierin, die andre Jüdin — das gibts also auch. Warum nicht? Ist so viel Rätselhaftes um uns, warum soll's gerade das nicht geben?

Die Ameisen hatten den Stein erklimmt, eine für ihre Begriffe unerhörte Felskuppe. Das Wurzelstück lag schräg dagegen. Eine Kletterte

wieder hinunter, würgte an der Beute herum, die oben hielten es mit ihren Fingern, langsam bewegte sich die Beute nach oben. Plötzlich kamen zwei neue Ameisen hinzu. Stupen auf beiden Seiten, dann schienen die drei und die zwei in einen wilden Kampf verwickelt. Waren die neuen von einem feindlichen Stamme? Eine blieb liegen, ruberte hilflos mit den Beinen, wurde von den anderen ins dicke Gras gezerrt.

Eva und Justus sahen einander an. Sein braunes Gesicht mit der schwarzen Nase und den hinter der Brille aufsteigenden Augen hing nahe dem ihren überm Grase. Wie komme ich zu dieser Vertraulichkeit, dachte Eva und rückte ein Stück seitwärts. . . An dem Wurzelstück im Grase schufeten jetzt nur noch zwei. Ihre Fühler führten verzwweifelt umher, als wüßten sie sich Schweiz von den Stämmen.

„Sinnlos“, sagte Eva und wandte sich ab. Das Drama im Grase schien ihr eine Qual. „Sinnlos und traurig.“

„Wie?“ Auch Justus richtete sich auf. „Die Ameisen werden den Torso zu irgend etwas brauchen, vielleicht rächt er für Ameisen besonders nett oder die Farbe dünkt ihnen besonders angenehm, sie werden Lust und Qual dabei haben.“

„Aber wozu der Umweg über den Stein?“ „Vielleicht nehmen die Krenkel in einigen tausend Jahren den kürzeren Weg um den Stein herum. Ich habe schon klügere Ameisen beobachtet.“

„Aber daß sie sich um das Stück Wurzel rauen, wo doch ringsum noch genug auf Lager ist — das werden sie in einigen tausend Jahren genau noch so treiben — wie heute noch die Menschen.“

„Und müssen Sie ausnehmen, Kräulein Eva, wir stehen wahrscheinlich noch im Anfang der Entwicklung und schleppen Balken schon nicht mehr über Felsen hinweg.“

„Wie haben sogar Flugzeug, Gifte und Gase erfunden, um uns rascher auszurotten zu können.“ Sie sah gerade über den Fluß, mit ausdruckslosem,

abwesendem Blick. Ueberall Fortschritt. In unserer bisherigen Heimat saretet man mächtig zum Scheitern, zum Foller, zum Pranger, zum Massenwahn und finsternen Aberglauben vorwärts. . .

Justus verlor den scherzhaften Ton. Hier sah jemand neben ihm, dem es nicht gut ging. Die lustige blaue Kappe, das hellgeränderte Wadelostium, das gelassene Gesicht — das alles täuschte. „Ist Rückfall immer Rückmarsch? Sind Zusammenbrüche alter Welten nicht oft mit barbarischen Rückfällen und schwarzen Episoden verbunden?“ Der Agitator in ihm brach durch, holte weiter aus, suchte alle Merkmale dieser Zeit zusammen. Eine Welt zerfällt, ein sterbendes Wirtschaftssystem weicht sich im Greifenwahnsinn mit den letzten Mitteln. Den Segner totschlagen! Nieder mit der Menschlichkeit! Weg mit der Vernunft! Unsere neuen Magier bieten euch mehr: unerhörte Räusche, Träume, heroische Tausendjahr-Verheißungen, das große Wunder, Märchen statt rauher Wirklichkeit. . . Aber Räusche betreiben, Verheißungen fordern Erfüllung, Märchen veralten, die Wirklichkeit bleibt. . . Und dann?

Eva schwieg. Es tat ihr wohl, jemanden so sprechen zu hören, in großen Zusammenhängen, gereift wohl in vielen Erfüllungen und Enttäuschungen, überlegt und gläubig, vertrauensvoll auf die Kräfte der Vernunft und des Geistes. Schön, daß solche Kraft, solcher Glauben noch wächst, in dieser Zeit des Verfalls und der Hysterie. . . Justus. . . Justus. . . natürlich hatte sie schon von ihm gelesen, in Linksbüchern. Die Erinnerung spülte in ihr Sätze hoch. „Die Menschen brauchen soziale Träume, laßt sie vernünftig träumen.“ Justus hatte darunter gestanden. Sie sagte nichts davon, es erschien ihr blaustrümpfig. Außerdem war es schön, zu hören, wie er Gedanken auf Gedanken türmte. Endlich jemand in diesem Reize, mit dem man reden konnte, ohne daß ein abgegriffenes politisches Flugblatt draus wurde.

Roses erschien am Rande der Wöschung. „Machen Sie heute einen Trockenkursus. Eva? Der Tag verdampft, Wolken ziehen auf.“ Seitwärts, in ihrer Sandkühle, hockten die anderen. Der Kleine freute sich, daß sich das blaue Mädchen beim Justus festquatschte.

Wiel schwamm Eva heute nicht. Nur einmal herüber und hinüber, zum Abkühlen. Auf dem Radhauswege trollte sich Roses wieder an ihre Seite. Er wollte ihr für Sonntag einen kleinen Ausflug ins Fischische vorschlagen, aber er kam nicht dazu. Er war ärgerlich, wie sie immer wieder auf Justus übergesprang. Woher er käme, was er schrieb. . . Wie, mehrere Bücher hat er herausgebracht? Kennen Sie die Titel? Dreiundsechzig ist er schon? Galt ich nicht gedacht, ein Fünzigster, frisch, lebendig, mag sich die Heptische Jugend ein Beispiel nehmen. . .

Roses gerbte einen Grabbalm. War doch alles bischen übertrieben, ganz netter Keel, zweifellos, bischen grotesk! Viellecht mandmal, aber doch nicht mal ein berühmter Schriftsteller.

Eva schaute verloren den Strom hinab. Daheim wartet Herr Wendisch, dachte sie, niemand kann mich davon befreien. Da ist man nun frei und ungebunden, wie es so schön heißt, und muß stundenlang harmlose Späßchen und gleichgültiges Zeug mit anhören. . . In die Nacht hinein sollte man schlendern, in die Berge hinüber, ins Dunkle, Unbekannte hinein. . .

So ins Dunkle hinein schwamm die Flasche, in deren Hals das helle Papier schimmerte. Der Strom hätte sie ins andere Land hinüber getragen, ins Land der Kommandos, der Kriegsgefangenen und der Uniformen. . .

Als Roses in der Spinne anlangte, gab es eine Ueberraschung. Peter und Paul hatten heimlich einen Radioapparat gebastelt. Die einzelnen Teile brachte ihnen Janak. Auch ein Lautsprecher, gestiftet vom Kaufmann Wenzel, stand auf der alten Kommode.

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident in Wischau und Kremsier

Begrüßung durch den Olmützer Erzbischof

Der gestrige, sechste Tag des Aufenthaltes des Präsidenten der Republik in Mähren war der Spanna und dem Kreise Zlin gewidmet. Morgens verabschiedeten sich von ihm die Bewohner von Zlidobovice. — Von dort führte der Weg über Brunn nach Wischau. Bei Zulel festelte eine Gruppe von Bürgern in bunten Trachten die Aufmerksamkeit des Juges. Es waren die Einwohner der deutschen Sprachinseln des Gebietes von Wischan. — eine in uralten nach dem Dreißigjährigen Kriege gegründeten Dörfern anjährlige Volksgruppe, die sich bis zum heutigen Tage ihren Dialekt und die Trachten ihrer ursprünglichen schwäbischen Heimat bewahrt hat. — Die Begrüßung in Wischau erfolgte vor dem Rathaus. Der Bürgermeister Dr. Von gab als einer der jüngsten mächtigen Bürgermeistern namens der Jugend das Versprechen ab, daß sie in Zusammenarbeit mit der älteren Generation für die Entfaltung der Selbstverwaltung und damit für das Wohl der gesamten Bevölkerung arbeiten werde. Er überreichte sodann dem Präsidenten eine Adresse, in welcher beklagt wurde, daß die Stadt den Präsidenten Dr. Beneš zu ihrem Ehrenbürger ernannt habe. Der Präsident dankte und sagte in seiner Erwiderung u. a.:

„Wir haben uns, geehrte Freunde, vor nichts zu fürchten. Ich blicke mit Ruhe und feier Zuversicht in die Zukunft und würde wünschen, daß auch Sie alle die Dinge so erblicken. Nur Menschen mit festem Willen und festem Glauben haben Erfolg.“

Die weitere Reise führte nach Kremsier. Nach der offiziellen Begrüßung wurde dem Präsidenten sodann Brot und Salz, ferner eine große Schüssel mit großen hamaalischen Kolačičen von Knaben und Mädchen in den altentimlichen hamaalischen Trachten überreicht. Der Bürgermeister von Kremsier, Jedlička, gedachte dann der Vergangenheit und insbesondere der Revolution des Jahres 1848 sowie des Kremsierer Reichstages. Er erbat dem Präsidenten Dr. Beneš, die ihm von der Stadt erteilte Ehrenbürgerschaft anzunehmen.

Für die Gedanken von Kremsier

Der Präsident sagte in seiner Erwiderung auf die Ansprachen:

„Ich danke herzlich für die Begrüßung. Kremsier war der Ort des ersten Versuches der Donauvölker, sich selbst und ohne Hilfe von oben, zu einigen. Wir können stolz darauf sein, daß damals — vor 90 Jahren — unsere Führer hier bei diesem Versuche eine nicht geringe, initiativische Rolle spielten. Wäre der Versuch gelungen, wäre dieses Uebereinkommen zum Ausgangspunkt einer neuen Geschichte in diesem Sektor Europas geworden, vielleicht wäre es nicht zu all den Katastrophen gekommen, welche folgten.“

Es war vor allem der engberührte Egoismus der Donauvölker, die aus der Befürchtung heraus, daß inmitten befeindeter und sich gegenseitig verfeindender Völker kein Feld und keine Funktionen für sie verbleiben, dieses Werk verhinderte und die Kremsierer Konstituante auflöste. Die Habsburger haben bereits damals in die im Werden begriffene Donauordnung als Friedensstörer eingegriffen und später haben die mitteleuropäischen Völker diese Erfahrungen noch des öfteren mit ihnen gemacht. Da ihre Anwesenheit die Konflikte der Völker nicht bereinigt, sondern kompliziert hat, kann man da nach so vielen Erfahrungen glauben, daß es heute anders wäre, wenn sich die Dinge nicht geändert hätten?“

Der Präsident wurde sodann im Schloß Tumačov feierlich und freundschaftlich vom Olmützer Erzbischof Dr. Leopold Prečan begrüßt. Die Reise führte dann den Präsidenten nach Zlin, wo er die Vasa-Werke besichtigte. Am Abend reiste Dr. Beneš nach Dubačsko, wo er.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses befahte sich Mittwoch und Donnerstag mit der Spezialdebatte über die Steuerreform. Es wurden zunächst jene Teile verhandelt, die gegenüber der bisher geltenden Norm vom Koalitionsausschuß geändert wurden. Ueber die bereits innerhalb der Koalition vereinbarten Parteien der Vorlage wurde abgestimmt. Die Abstimmung über die anderen Parteien noch aufgeschoben; zu diesen gehören u. a. die Bestimmungen über die Änderung des Steuerjahres. Am Donnerstag verhandelte der Ausschuß die Kapitel IV (Grundsteuer), V (Handsteuer), VI (Kontensteuer), VII (Lohnsteuer), VIII (Strafsteuer). Die Abstimmung über die Kapitel II und III (allgemeine und besondere Einkommensteuer) wurde abermals vertagt. Die nächste Sitzung findet Freitag vormittags statt.

Finanzminister Dr. Josef Rákos spricht über die Staatsverteidigungsanleihe im Rundfunk Samstag um 19 Uhr. Die Rundschau wird über alle tschechoslowakischen Sender gehen. Freitag, den 19. um 18.55 Uhr spricht Minister Špina über das gleiche Thema.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Rettet unsere Kinder! Ein Aufruf der „Kinderfreunde“

Der Reichsvorstand des Vereines „Kinderfreunde“ beschloß in seiner letzten Tagung folgende Resolution:

Die Wirtschaftskrise lastet schwer auf den Kindern der Arbeiterklasse. Unterernährung, Kleidermangel, Wohnungsnot verkümmern den kindlichen Körper und machen ihn widerstandlos, unfähig gegen jegliche Krankheit, Diphtherie, Scharlach, Tuberkulose wüten unter den Kindern der Armen.

Wirtschaftsnot bedeutet auch Erziehungsnot! Den Kindern fehlt es an allem, was zu einer gesunden, geistigen Entwicklung notwendig ist. Kinder brauchen zur normalen geistigen Entfaltung Scharlach, Tuberkulose wüten unter den Kindern. Kinder müssen bei Wanderungen an die Stätten der Arbeit herangebracht werden. (Anschauungs- und Arbeitsunterricht). Aus dem spielenden Arbeiten wird einmal ernste Kulturarbeit, aus dem spielenden Lernen ernste Wissenschaft.

Arbeitslose Eltern, kurzarbeitende Väter können von all dem ihren Kleinen nichts bieten. Die Mitglieder des Reichsvorstandes berichten aus allen Teilen der Tschechoslowakei erschütternde Tatsachen: „Unsere Kinder in Wädn. Kaminig, die sich seit langem auf die Teilnahme an den Reichswanderlag zu Pfingsten dieses Jahres freuten und Heller sparten, konnten die Wanderung nicht antreten, nachdem die Ortsgruppe der Kinderfreunde unter größten Opfern und Schwereigkeiten für 15 von 25 Kindern die Schuhe fehlten und herbeizuholen. Eine eigene Decke hatten nur acht Kinder, die alten sind zerissen und neu können nicht nachgeschafft werden. Trostlos sind die Verhältnisse im Duxer und Brüxer Gebiet. Nur eine Gruppe bringt die Mittel zur Erhaltung eines Heimlokales auf. Die Mitglieder sind bis zu 70 Prozent arbeitslos und können keine Beiträge mehr bezahlen. Bei Wanderungen bringen die Kinder nicht einmal die einfachen

Zutaten zu einer Suppe mit, weil die Mutter aus leerem Brotschrank eben nichts geben kann. So und ähnlich berichteten alle, die Vertreter aus Karlsbad, Reudel, Warnsdorf, Troppau, Jägerndorf, Reichenberg, Währ., Schönberg, Sternberg und Brünn.

Zu dieser wirtschaftlichen und geistigen Not gesellt sich der politische Druck, der sich nicht nur auswirkt in Maßregelungen sozialistischer Arbeiter in den Betrieben, sondern auch in der einseitigen Beeinflussung der Kinder in den Schulen. Wir können eine erhöhte Propaganda für den Deutschen Turnerbund feststellen. Die Verpeinigung von Massenzimmern durch die Schulleitungen zur Abhaltung unserer Heimnachtsmutter nimmt überhand.

Dieser mehrfache Druck auf unsere Erziehungsorganisation verhindert eine ruhige, systematische Erziehungsarbeit. Das Bewußtsein, Menschen zweiter Klasse zu sein, erzeugt in den Kindern starke Minderwertigkeitsgefühle. Not und Sorge erlösen jedes kindlich-frohe Lachen. Aus einer freundlosen, düsteren Kindheit erwachsen keine Menschen, die gewillt sind, aus der Welt des Jammers und des Elends eine Welt gesunder und froher Menschlichkeit zu schaffen.

Hier muß die gesamte Arbeiterbewegung, die seit Jahrzehnten Kämpfe führt für ein menschenwürdiges Dasein auch der Ärmsten, Wandel schaffen. Zum Sozialismus gehören auch die Kleinen.

Die Kinderfreundebewegung mit ihren Helfern, Eltern und Funktionären bringt Freude ins Leben der Arbeiterkinder. Dreißigtausend sonnige Ferientage allein hat sie im verflochtenen Jahre armen Kindern zuteil werden lassen. Viel zu wenig im Vergleich zu der fürchtbaren Wirtschaftskrise!

Arbeiter und Arbeiterinnen, kommt zu uns! Reicht euch ein in die gesellschaftlich notwendige Erziehungsfront der Kinderfreunde!

Der Millionenprozeß Triebe

Wie uns aus Eger gemeldet wird, beginnt vor dem dortigen Kreisgericht am 30. Juni der von der Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Prozeß gegen den ehemaligen „Reichsmasskollé“ Direktor Triebe aus Komotau, dessen Millionenbetrügereien in Welper, Joachimsthal usw. seinerzeit ungeheures Aufsehen erregt haben. Triebe hat nicht weniger als zwei Jahre in der Untersuchungshaft des Egerer Kreisgerichtes verbracht, da die Verhandlung gegen ihn bisher nicht angelegt werden konnte, weil er den Unzurechnungsfähigen gespielt hat. Diese Rolle hat er erst vor kurzem aufgegeben.

Die Serie der freigewerkschaftlichen Erfolge

Die Betriebsauswahlgewahlen bei der Rüstungsspielzeugfabrik Hans Nölz in Graslitz erbrachten neuerdings einen Beweis dafür, daß die sogenannte Arbeitergewerkschaft nicht durch Wohlwollen von Unternehmerhand ihr Dasein fristen kann. Denn bei diesen Wahlen wurden bei 125 Wahlberechtigten 116 gültige Stimmen abgegeben, von denen auf die Henlein-Gewerkschaft 40 Stimmen und 2 Mandate (ohne Reststimmen), auf die Listen des Internationalen Metallarbeiterverbandes dagegen 76 Stimmen und 3 Mandate bei 16 Reststimmen entfielen. (Nach am Vorabend der Wahl hatten die Henleins mit 80—90 Stimmen gerechnet.)

Maschinen — verschrottet!

Im März 1934 wurde die Weberei der Fa. G. A. Fröhlich & Sohn u. G. m. b. H. Samfabriken in Warnsdorf, stillgelegt. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen waren einst in der Weberei-Abteilung beschäftigt. Wer in diesen Tagen während des Arbeitsstages gelegentlich an der ehemals Jungmischelschen Fabrik entlang der Randau seines Weges geht, kann Zeuge des Niederganges unserer nordböhmischen Textilindustrie werden. Schon seit Wochen war einseitig Hämmern aus dem Betrieb zu vernehmen; heute ist das Ergebnis dieser Arbeit zu sehen:

durch die offenstehenden Türen werden mit Schaufeln auf bereitstehende Wagen zertrümmerte Webhübe befördert — letzte Reste einer einst dreihundert fleißigen Hände bedürftigen Arbeits- und Produktionsstätte.

Grund der Stilllegung, fragt der Leser? Antwort: Unrentabilität! Kapitalistisches Wirtschaftssystem erfordert Rentabilität! Konzentration der Betriebsstätten, höchste Nutzungseffekte und damit größte Gewinne, das ist Zweck und Sinn aller kapitalistischen Wirtschaftslehre! Und wie steht es mit jenen 150 Arbeitern, die mit der Verchristung ihrer Maschinen die letzte Zeit zwei Jahren schon fast aufgegeben, aber doch wohl immer noch in einem Winkel ihres Herzens

behaltene Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Produktion in der Weberei verlieren? Wen interessiert diese Frage! Mag sich der Staat kümmern, mögen sich die Arbeiter kümmern, für die Aktionäre der Firma geht es um die Rentabilität, um erhöhte Dividenden, die ihre Aktien abwerfen sollen!

Für die Arbeiter im allgemeinen aber müssen solche Vorkehrungen ein Ansporn mehr dafür sein, sich dessen bewußt zu werden, daß das Um und Auf der Produktion nicht die Rentabilität,



nicht der Profit sein darf, sondern das Bedürfnis der Menschen, sich anständig zu kleiden, menschenwürdig zu wohnen und am Leben Freude zu haben. Dieses Ziel zu erkämpfen, den Glauben an den Sieg der sozialistischen Idee, an eine sozialistische Welt hoch zu halten, das ist Pflicht für jeden von uns, der die aus reinen Profitgründen erfolgte Vernichtung wertvoller Produktionsstätten sieht.

Mit wem hält's die „Bohemia“? Bestimmt nicht nur mit jenem föhnl-holländischen Generalkonsul, der einen gut Teil der Märchen aus Franzensbad auf dem Gewissen hat. Denn obzwar den Henleins vorgeht im Senat die Unwahrscheinlichkeit, denen die „Bohemia“ Raum gegeben hatte, von unseren Genossen kräftig unter die Nase gerieben wurden und obzwar der Außenminister in einer Erklärung die entscheidenden Behauptungen des Herrn van der Made und der „Neuen Bohemia“ als unzuverlässig bezeichnet, bedauert es die „Bohemia“ nicht etwa, einem Nazifreund aufgegeben zu sein, sondern drückt außer der Erklärung des Außenministers auch noch eine Schilderung der angeblichen Franzensbader Vorfälle durch die SDP ab und fügt daran eine Bemerkung des Sinnes, daß die Bohemia-Redaktion sich nicht genötigt sehe, von ihren Behauptungen oder jenen des lügenden Holländers etwas zurückzunehmen. In der SDP-Schilderung wird wiederum erzählt, unsere Franzensbader Genossen hätten die Erschießung Hitlers vorgeführt. Und den SDP-Leuten glaubt die „Bohemia“ also mehr als dem Außenminister und uns. Darüber wird sich Herr Hitler zweifellos freuen und vielleicht kommt es der „Bohemia“ neuerdings wiederum vor allem darauf an.

Kurortschwindler am Werke. Zu Beginn der Kurzeit tauchen in unseren Bädern zahlreich am Jahr eifrige Exemplare jener Individuen auf, die ihren Lebensunterhalt von Betrug und Schwindel bestreiten. Zu ihnen gehört fraglos jener Gauner, der vor kurzem sich mit der Füllhaltergrin

einer Fabrik in Karlsbad angefreundet und sich ihr gegenüber als Wagenlenker der Imperial-Hotel-AG. ausgegeben hat. Er besuchte das Mädchen häufig in dem Geschäft und entwendete aus der Ladentasse beim ersten Angriff 83 Kč, ohne daß das Mädchen Verdacht schöpfte. Als dann freilich die Ladentasse nach einem Besuch des Burschen völlig ausgeräumt war, erlitt die vertrauensselige Ladnerin einen Nervenzusammenbruch, der ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. — Etwa zur gleichen Zeit, da der angehende Chauffeur der Imperialgesellschaft in Karlsbad aufgelaucht war, erschien in der Sprudelstadt auch ein älterer, sehr gelehrig aussehender und sich untadelig benehmender Herr, der einige Inflationäre besuchte und ihnen die Ausführung von Arbeiten an seiner angeblich in Marienbad erhandelten Villa übertrug. Einem dieser Inflationäre lockte der Fremde 200 Kč heraus, und nachdem er in einigen Hotels mehrere Tage hindurch gewohnt und sich verpflegen hatte lassen, trat er vom Schauplatz seiner Wirksamkeit ab, ohne Zimmer, Bett und Essen bezahlt zu haben.

Gasthauspächter erschießt Gasthausbesitzer. Der Gasthauspächter Anton Glauze in Písek im Bezirk Kuffig tötete Mittwoch abends gegen 7 Uhr durch vier Revolvergeschosse den Gasthausbesitzer Heinrich Wagner. Der Grund des Verbrechens konnte noch nicht ermittelt werden. Glauze stellte sich selbst der Gendarmerie.

Der Besuch Joachimsthal. Die Frequenzstatistik des Radiumbades Joachimsthal bietet einen interessanten Einblick in die rasche Entwicklung des Kurortes. Im Jahre 1906 betrug die Zahl der zur Kur nach Joachimsthal gekommenen Gäste 30, sie verdoppelte sich im nächsten Jahre, erreichte 1908 das Vierfache und stieg dann langsam an, bis sie 1919 etwa das erste Tausend erreichte. 1920 betrug die Zahl 1500, 1921 rund 2000, 1922 etwa 1500, 1923 2100, 1924 3400, 1925 4200, 1926 4600, 1927 5800, 1928 6500, 1929 8850 und 1930 rund 9200 Kurgäste Joachimsthal. Von diesem Jahre an datiert der empfindliche Rückgang in der Frequenz des Radiumkurortes. 1931 erbrachte wohl noch über 7600 Gäste, 1932 wies nur mehr 5760, 1933 5250, 1934 5790 und 1935 5480 Kurgäste auf. Im heutigen Jahre rechnet man mit etwa der gleichen Frequenz der Vorjahre, die etwa der Hälfte der Gästezahl vom Jahre 1930 entspricht . . .

Vermittlungsvorschlag im belgischen Streik

Brüssel. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Van Zeeland fand am Mittwoch nachmittags eine mehrstündige Beratung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter statt, um eine Grundlage für die Beendigung des Streiks zu finden. Es kam eine Vereinbarung zustande, die folgendes vorsieht:

1. Allgemeine Lohnerhöhung auf der Grundlage eines täglichen Mindestlohnes von 32 Franken;
2. bezahlter Urlaub von mindestens sechs Tagen;
3. Sicherung der Gewerkschaftsorganisationsfreiheit;
4. grundsätzliche Einführung der 40-stündigen Arbeitswoche in denjenigen Industrien, in welchen besonders schwierige und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen vorliegen.

Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter, die an der Sitzung teilnahmen, haben sich verpflichtet, diese Vereinbarung ihren Vereinigungen zur Annahme zu empfehlen.

Streik und Pogromstimmung

Kaunas. Am Mittwoch abends kam es bei dem Begräbnis eines Arbeiters, der seinen jüdischen Arbeitgeber getötet und dann Selbstmord verübt hatte, zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Polizei. Ein jüdischer Arbeiter wurde getötet, ein Polizist schwer verletzt. Daraufhin hat ein großer Teil der Arbeiterschaft der Kohnocer Fabriken und die Bauarbeiter am Donnerstag mittags die Arbeit für 24 Stunden niedergelegt.

Die Streikbewegung nimmt immer größeren Umfang an. Mittags streikten die Arbeiter sämtlicher privater Betriebe einschließlich der Zeitungsdruckereien. In der Innenstadt kam es zu Zusammenstößen der Streikenden, die in der Hauptstraße Varkilade errichteten und den gesamten Verkehr unterbanden. Die Polizei ging mit Maschinengewehren, Karabinern und Gummiknüppeln gegen die Streikenden vor. Gegen Mittag war es der Polizei gelungen, die Hauptstraße zu räumen, doch hörte man ab gegen 14 Uhr noch immer Schießereien in den Straßen der Stadt.

Rändeln. Verschiedene oppositionelle österreichische Legionäre wurden aus dem Dritten Reich an die österreichische Grenze abgehoben, wo sie sofort verhaftet wurden.

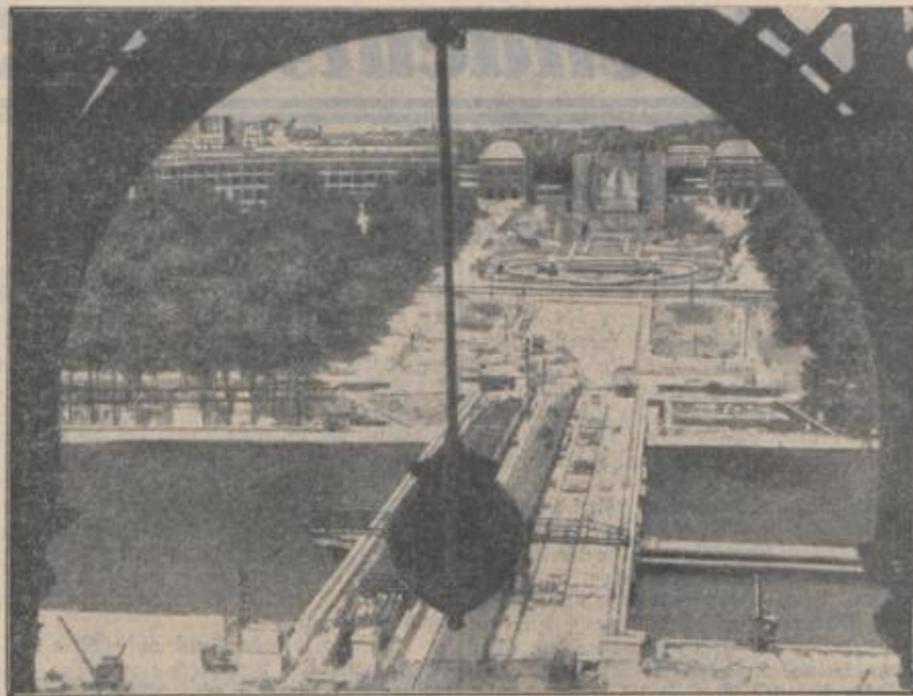
Tagesneuigkeiten

Der „Sudetendeutsche Heimatbund“ läßt einen Landsmann foltern

Der Maurer Christian Kirchnel lebt seit einem Jahre in Liebenstein bei Eger. Fünfund-dreißig Jahre verbrachte er in Deutschland, wo er 1900 als Kind österreichischer Staatsangehöriger zur Welt kam, wo er aufwuchs, heiratete und arbeitete. Als er am 1. Mai 1935 als Ausgewiesener den tschechoslowakischen Behörden übergeben wurde, trug er die Spuren von zwei Jahren KZ Dachau an sich:

Eine Verletzung des Trommelfells, eine Störung des Augenlichts, ein Blasenleiden, Asthma und einen Nerven zusammenbruch. Der „Sudetendeutsche Heimatbund“ hatte ihm seine Macht bewiesen. Kirchnel, politisch in der Sozialdemokratie organisiert, war nur gewerkschaftlich im Berufsverband der Maurer tätig. Als tschechoslowakischer Staatsbürger jagte er die vielen sudetendeutschen Arbeiter, die in Bayern und Sachsen Beschäftigung gefunden hatten, zur Wahrung ihrer Berufsinteressen in der „Notgemeinschaft tschechoslowakischer Staatsangehöriger“ zusammen, deren zweiter Bundesvorsitzender er wurde. Das erweckte das Mißfallen des „Sudetendeutschen Heimatbundes“. Als Kirchnel den Anschlag an diese irredentistische Gesellschaft ablehnte, brach er selbst über sich den Stab. Im März 1933 wurde er auf offener Straße verhaftet, kurz darauf nach Dachau gebracht. Dort wurde das „tschechische Schwein“, der „Marxitenhund“ belehrt, daß man sich dem „Sudetendeutschen Heimatbund“ nicht widersetzen darf. Monatelang wurde Kirchnel in der Viehstallweise mißhandelt. Erst als der tschechoslowakische Generalkonsul eingreifen konnte — der Lagerleiter verbot Kirchnel erst zu zwingen, den Besuch des Generalkonsuls abzulehnen — hörten die Mißhandlungen auf. Im März 1934 sollte Kirchnel entlassen werden. Da er aber die Mitglieder der „Notgemeinschaft“ nicht preisgeben wollte, wurde er noch ein volles Jahr gefangengehalten. Im Mai verließ er Deutschland als Invalide — eine lebende Anlage gegen das Dritte Reich, mehr aber noch gegen den „Sudetendeutschen Heimatbund“, der einen Sudetendeutschen foltern läßt, weil dieser nicht Helfershelfer von Verbrechern werden wollte.

Ein Mädchen ermordet. Donnerstag in den frühen Morgenstunden wurde in der Gemeinde Dornau bei Kaplitz im Böhmerwald im Gasthause des Fr. Steininger die 22jährige Anna Tuzn, ein Dienstmädchen, ermordet aufgefunden. Nach den ersten Verichten scheint es, daß der Mörder ein etwa 30jähriger Mann mittlerer Statur ist, der sich am Vortage in dem Gasthaus Steiningers einlogiert hat. Der Täter hat keine Spur hinterlassen. In Südböhmen wurden in allen Böhmerwald-Stationen die Gendarmerie in Bereitschaft gesetzt, alle Wege sind bewacht. Der Täter hat die Gemeinde auf einem Fahrrad verlassen und dürfte wahrscheinlich das südböhmische Gebiet noch nicht verlassen haben. Es scheint, daß er sich in den Wäldern verbirgt, wo die Nachforschungen sehr erschwert sind. Da die Gefahr besteht, daß er insgeheim das Land verlassen könnte, wurden auch die ausländischen Grenzbehörden um Zusammenarbeit ersucht. Der Gendarmerie ist die



Paris rüstet für die Weltausstellung 1937

In der Nähe des Eiffelturmes in Paris sind die große Weltausstellung im Gange, die im nächsten Jahre eröffnet wird. Dieser Durchblick zeigt das künftige Ausstellungsgebiet durch einen Bogen des Eiffelturmes

Berücksichtigung des mutmaßlichen Mörders bekannt.

100 Jahrefeier der Elbe-Dampfschiffahrt. Die Böhmischeschiffahrt-Gesellschaft hat den 100. Jahrestag der Elbeschiffahrt in origineller Weise gefeiert. Sie fertigte von Dresden einen Dampfer über Hertztrifischen nach Leitmeritz und zurück ab, der bis in alle Einzelheiten so konstruiert war wie der erste Dampfer dieser Gesellschaft vor 100 Jahren „Königin Maria“. Das Äußere und Innere des Schiffes war genau dem ursprünglichen Dampfer nachgebildet. Die Besatzung trug Wiederherstellungskostüme und Uniformen, der Kapitän und die Offiziere trugen Zylinder, die Schiffsjungen blaue Barretts. In allen Stationen, welche der Dampfer passierte, erwartete ihn eine große Menschenmenge, die sich über das Schauspiel sehr amüsierte. Zur Ausrüstung wurde der Personendampfer „Lobositz“ verwendet.

Endlich warmes Wetter. Wenige Tage vor dem Frühlingsende beider und diese Jahreszeit Temperaturen, die an den Hochsommer erinnern. Die Witterung der letzten Wochen konnte in keiner Weise befriedigen, denn neben den vielen Regengüssen und einzelnen schweren Gewittern gab es nur wenig wirklich schöne und warme Tage. Noch in der Vorwoche war die Temperatur manchmal so niedrig, daß wärmere Kleider recht gut getragen wurden. Erst mit diesem Wochenbeginn gewann die Witterung ausgesprochenen Sommercharakter und man kann schon mit Recht von sogenannten Hundstagen sprechen. Diese Wärmevellen dürften besonders unsere Freibäder begrüßen, denn die Badesaison wurde bekanntlich schon vor einigen Wochen eröffnet, doch es war der Aufenthalt im Freien bisweilen nicht angenehm, geschweige denn ein solches im Wasser. Leider wurden in den städtischen Bädern auch heuer die Preise nicht herabgesetzt, so daß die ärmere Bevölkerungsschicht vom Besuch dieser Bäder fast vollkommen ausgeschlossen ist.

Ein Schüler ertrunken. Donnerstag vormittags badeten im Dillner Freibad zwei etwa 15jährige Schüler aus einer Erbschaft in der Nähe von Rann, welche die Schule geschwängert hatten. Sie sprangen wahrscheinlich etwas erregt ins Wasser und hierbei tauchte der eine von ihnen namens Velobouek nicht

mehr auf. Erst nach geraumer Zeit konnte er geborgen werden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Menschen und Vieh verbrannt. Mittwoch nachts ereignete sich in Neusiedling bei Herzogen-dorf (Ob.-Oesterreich) ein schweres Brandunglück, bei dem zwei Personen ums Leben kamen. Auf dem Bauernhof des 45jährigen Kolseder brach ein Feuer aus und sieben Personen des Hauses waren von den Flammen eingeschlossen. Dem Versuch, das in den Stallungen untergebrachte Vieh zu retten, mußten der Sohn des Landwirts und der 22jährige Anedot Hoffelner mit dem Leben bezahlen. Die übrigen Personen konnten aus den Flammen gerettet werden. Der Sachschaden beträgt gegen 80.000 Schilling. Man vermutet Brandlegung.

Ueberrfälle auf Bukarester Journalisten. In den letzten 48 Stunden fanden in Bukarest vier Ueberrfälle auf Redakteure der Zeitungen „Dimitinea“ und „Adeverul“, bzw. auf Personen statt, die mit solchen Redakteuren verwechselt wurden. In einem Falle wurde eines der Opfer durch zwei Revolvergeschüsse schwer verletzt. Sämtliche vier Personen befinden sich in Spitalpflege. Die Täter sind verhaftet worden, obwohl sie durch Versehen von Rauchpetarden ihre Festnahme zu verhindern veruchten. — Es wurden energische Maßnahmen beschloffen, die der Wiederholung derartiger Ereignisse vorbeugen sollen; die offenbar durch eine Polemik zu erklären sind, welche die beiden genannten Blätter seit Wochen bereits mit der bekannten rechtsgerichteten Zeitung „Universul“ führten.

Die Schlacht bei Marathon. Aus Athen kommt folgende Meldung: Sehr interessante Wandbilder der griechischen Armee haben in diesen Tagen in der Ebene von Marathon stattgefunden. Der A-Armee war die Aufgabe gestellt worden, die Landung einer feindlichen B-Armee aufzuhalten; die erste nahm genau die Stellung der Griechen in der Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.) ein, die andere richtete sich streng nach dem Schlachtplan der Perser. Obwohl die Waffen moderne Tanks, Schnellfeuergeschütze und Flugzeuge waren, zeigte es sich, daß auch heute noch die Griechen imstande sind, den Persern eine Niederlage beizubringen, denn die Wandbilder

Adolfbaude in Flammen

Aus Spindlermühle wird um Mitternacht gemeldet: Donnerstag nachmittags brach in der Adolfbaude ein Brand aus, der infolge des Wassermangels an Ort und Stelle große Ausmaße annahm. Das Feuer entzündete wahrscheinlich infolge Entzündung aller Farben an den Fensterrahmen der Baude, die bald darauf in hellen Flammen stand. Feuerwehren aus Spindlermühle und aus der Umgebung trafen schließlich ein. Die Inneneinrichtung der Baude konnte gerettet werden. Gegen Mitternacht dauerte der Brand noch an und er dürfte wohl erst in den Morgenstunden gelöscht werden.

schlossen mit einem Sieg der A-Armee. Auf die Abfindung eines Marathonläufers konnte man verzichten, da die Nachricht per Funk nach Athen durchgegeben wurde.

Dialog über die Grenze. Der Saarbrücker Regionalrater gibt seit kurzer Zeit auch einen Dienst in elsfässischem Dialekt und in französischer Sprache heraus. Diese Sendungen dienen der Propaganda der „Errungenschaften“ des Dritten Reiches, dessen Zustände in Gegenwart gestellt werden zu den Zuständen in Frankreich. Die Antwort darauf blieb nicht aus. Am 14. Juni fand auch in der lothringischen Grenzgemeinde Petit-Mouelle eine große Kundgebung der Volksfront statt. Unmittelbar an der französisch-saar-ländischen Grenze wurde auf französischer Seite ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Hier beginnt das Land der wahren Freiheit“ aufgestellt. Jenseits der Grenze sammelten sich viele Saar-bewohner als stille Zeugen der freibühnen Kundgebung.

29 — 31 Grad im Schatten. Am Donnerstag hat es sich auf dem ganzen Festlande gegenüber Mittwoch noch weiter erwärmt. Am 14 Uhr meldeten bereits zahlreiche Stationen Temperaturen von plus 29 bis plus 31 Grad Celsius im Schatten! Der Kern des Druckhohs hat sich gegen Südnorwegen verlagert und daher wird die Wetterlage in den östlichen Teilen Mitteleuropas, wohn ein Ausläufer der sibirischen Störung reicht, etwas unruhig. Bei uns dürfte sich der Einfluß dieser Störung bloß mit einer Verstärkung der Gewitterneigung in den Karpathengebietern äußern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend heiter, trocken und warm, später in den Karpathen Neigung zu Gewitterbildung. — Wetter-aussichten für Samstag: Andauer der schönen und warmen Witterung bei veränderter Neigung zur Gewitterbildung.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.
Frage: Bei der Donnerstag-Ziehung der I. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:
K 20.000 Los Nr. 73212.
K 10.000 die Lose Nr. 33.619 43.812.
K 5000 die Lose Nr. 22.845 13.958 70.294 87.548 280.081 30437.
K 2000 die Lose Nr. 42.584 43.555 86.166 13.757 93.968 80.598 36.292 8735 6209 53.882 78.692 80.763 68.013 12.290 45.421 38.160 8117.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Samstag
Frage 2.: 7 Morgennachrichten, 10.05 Deutsche Presse, 14.00 Schallplatten, 16.50 Gartenfoto, 17.55 Deutsche Sendung: Ernte und heitere Bilder, 18.05 Diätetische: Oskar Baum liest: Götterliche Vergehen, 18.15 Deutsche Presse, 22.15 Schallplattenkonzert. Sender S: 7.30 Populäres Konzert, 14.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Deutsche Sendung: Janetschek: Musikalische Zeitgeschichte, Schallplatten, Brunn: 17.40 Deutsche Sendung: Oppenheimer: Märchliches Musikschaffen, 18.15 Harmonikafoto, Keschau: 12.35 Rundfunkorchesterkonzert. Mähr.-Ostrov: 18.05 Unterhaltungskonzert.

Maxim Gorki

Moskau. Der sowjetrussische Schriftsteller Maxim Gorki ist Donnerstag mittags gestorben.

Mit Maxim Gorki, der sich Gorki („der Bittere“) nannte, ist einer der größten Dichter unseres Jahrhunderts aus den Reihen der Lebenden geschieden. Seine Größe beruht nicht zuletzt darin, daß er seiner Sendung treu geblieben ist: ein Dichter des Volkes, ein Anwalt der Unterdrückten und ein Streiter für eine gerechtere Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu sein. Während die nobelpreisgekrönten Hauptmann und Hansun vor der faschistischen Barbarei altersmüde und innerlich unsicher zurückgewichen sind, ist Maxim Gorki (dem man den Nobelpreis vorenthielt), der Sache des Sozialismus treu geblieben, für die er sich schon in seiner Jugend entschieden hatte.

Gorki stammte aus dem Proletariat, dessen Schicksal er zum Gegenstand seiner Dichtung und dessen Erweckung er zum Gegenstand seiner erzieherischen Bemühungen gemacht hatte. Als wandernder Bädergeselle und Gelegenheitsarbeiter hatte er das Leben der untersten Schichten des russischen Volkes kennen gelernt: das Leben auf der Landstraße, in den Bauernhöfen, in den Schenken und auf den Märkten, — das Leben, das er in unzähligen Novellen meisterhaft be-

schrieben hat. Nirgends ist die Trostlosigkeit und die Eintönigkeit der weiten russischen Landschaft, nirgends aber auch ihre geheime Schönheit und die gläubige Erfindungssehnsucht ihrer Bewohner mit so viel Einfachheit, Andacht und vernehmender Güte dargestellt worden wie in Gorkis Novellen,



deren jede ein Zeugnis tiefer Menschlichkeit ist; denn Gorki, der Jünger des tollkühnen Nihilismus und Nachfahre der psychologischen Kunst Dostojewskis, behauptet die Schwächen und Grausamkeiten seiner Gestalten nicht — und entdeckt doch in ihnen den Willen zum Besseren: zur Ge-

meinschaft, zu gegenseitiger Hilfe, zum Lernen und zur Befreiung. Es genügt, auf die durch einen russischen Film lange nach ihrer Entstehung erneuerte Novelle „Das Lied vom alten Racht“ hinzuweisen: wie Gorki hier die tierische Rohheit trunksüchtiger Proleten zeigt, die sich mit der Cuallerei eines armseligen Juden vergnügen, und wie auch dann in diesen durch Elend und Trunk verrohten Menschen das Bewußtsein ihrer Fehler erwacht, wie sie dem gequälten Vater dankbar werden, als er ihnen hilft, ihr Schicksal zu verstehen und den Weg zu einer besseren Zukunft zu lernen.

Diese wesentlichen Züge der Gorkischen Dichtung, die naturalistische Elendschilderung und der verstehende Glaube an den verborgenen Wert des Menschen, haben auch in dem Schauspiel „Das Raat“ Gestalt angenommen, das Gorki weltberühmt machte. Mit dem Ruhm freilich zog sich Gorki, der die Revolutionsbewegung von 1905 unterstützte und in seinem großen Roman „Die Mutter“ gestaltet hatte, den Dämon des zaristischen Regimes zu. Er verließ als sozialdemokratischer Emigrant seine Heimat und wählte nach manchen Irrfahrten schließlich die Insel Capri zum Wohnsitz, wo er aus dem Ertrag seiner Schriften eine Arbeiterkule für russische Emigranten schuf.

Gorki wollte nicht nur ein Dichter, er wollte ein Lehrer seines Volkes sein, und wer seine Lebensbeschreibung gelesen hat, der weiß, daß ihr Verfasser nicht nur ein Meister des Blicks und der Sprache, sondern auch ein Weiser war: ein Phi-

losoph der Menschlichkeit, der die Höherentwicklung der Menschheit nicht auf abstrakte Ideen, sondern auf die leidvolle Wirklichkeit menschlicher Schwäche und Not, auf den brennenden Willen nach Gerechtigkeit und Erlösung begründen wollte. Er wußte, daß der Aufstieg nur über eine Umwandlung des Gesellschaftssystems führen kann — und er hat diese Erkenntnis auch als Dichter in dem Roman „Die Artamanow“ ausgedrückt, in dem er die Entwicklung der russischen Gesellschaft vom Zarenismus zur Sowjetrepublik beschreibt. Als Sozialist stand er 1917 selbstverständlich auf Seiten der Revolution, aber er trat als Ständer der Menschlichkeit mit scharfer Kritik gegen die Diktaturmethoden seines früheren Parteigenossen und langjährigen Freundes Lenin auf. Erst 1925, als in seinem Gastland Italien der Faschismus in voller Blüte stand, ist Gorki nach Ausland zurückgekehrt, wo er mit Ehrungen und Jubel überhäuft wurde. Er hat seine Autorität und seine geistige Kraft dem Regime zur Verfügung gestellt, aber er blieb dabei ein unerbittlicher Kritiker aller Schwächen und Fehler, die er bemerkte. Sein Kampf gegen die leere „Agitprop“-Literatur, der 1930 mit einem Manifest Gorkis seinen Höhepunkt fand, ist unvergessen. Und unvergessen wird es auch bleiben, wie er durch seine Beziehungen zu den geistigen Führern der westlichen Kultur, vor allem zu Roman Rolland, die Annäherung der Sowjetunion an die europäischen Humanitätsideale gefördert und sich auch damit als Erzieher seines Volkes erwiesen hat.

Prager Zeitung

Ein robuster Exhibitionist. Im Park „Na Jezere“ in Michle, wo Schulmädchen zu spielen pflegen, treibt seit einigen Tagen ein Mensch sein Unwesen, der vor den Mädchen exhibitioniert. Gestern mittags, als er wieder dort war, lief eines der Mädchen nach Hause, um es seinem Vater zu sagen, traf diesen aber nicht an, so daß ein anderer Hausbewohner, der Angestellte der Elektrizitätswerke Bohumil Jonáš, mit ihr ging, um den Verzeßenden sicherzustellen. Tatsächlich war dieser noch dort; als ihn aber Jonáš anhalten wollte, verzeßte er ihm einen Faustschlag ins Gesicht, der ihm fünf Vorderzähne einschlug und tief davon. Es gelang aber, ihn zu verhaften. Es handelt sich um den 21-jährigen Vödegerhilfen Wenzel Zvíčka aus Kusle.

Wieder eine Straßenbahn entgleist. Vorgestern nachmittags stieß in der Bobodráždráha in Žitkov ein Rotortwagen der Ver-Linie so heftig gegen den rückwärtigen Teil des Lastautos K-4486 des Chauffeurs Wenzel Wára, daß er entgleiste, wobei die ganze vordere Plattform zertrümmert wurde. Auch das Auto wurde stark beschädigt und beide Fahrzeuge mußten aus dem Verkehr gezogen werden. Ernsthafte Verletzungen erlitten niemand; nur der Wagenlenker des Ver-Wagens, sowie eine darin sitzende Frau erlitten leichte Verletzungen und wurden vom Polizeiarzt verbunden. Der Verkehr blieb eine dreiviertel Stunde lang unterbrochen; an der Unfallstelle sammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge an.

Neberfahren. Der 16-jährige Lehrling Friedrich Vesel erkrankte gestern auf der Kusler Wachtube und gab an, daß ihm beim Abspringen von der Elektrischen ein unbekannter Motorradfahrer überfahren habe. Dieser habe ihn allerdings ins allgemeine Krankenhaus gebracht, sei aber dann davon gefahren, ohne festgestellt werden zu können. Vesel wurde mit einigen Rippenwunden am Kopf auf die Klinik Nizáček gebracht. — Der 32-jährige Schlosser Karl Reiding erkrankte gestern in der Hřbitová in Karolinenthal vom Lastauto C-9959 des 25-jährigen Chauffeurs Anton Remeš aus Dabls überfahren und ziemlich schwer verletzt. Er wurde mit einer Gehirnerschütterung, einem Bruch des linken Arms und zahlreichen Rippenwunden auf die Klinik Nizáček gebracht, der Chauffeur verhaftet und sein Führerschein beschlagnahmt.

Schüler ertrunken. Gestern vormittags badeten einige Schüler in der Nähe des Liebener Dufens; einer von ihnen, der 12-jährige Josef Ranas aus Prag-VII verlor sich unter der Wasser Oberfläche. Auf die Hilfe der anderen eilten der Nachverkäufer Jan Prošek aus Prag-VII und sein Angestellter Franz Kovál aus Striboswiz herbei, die den Knaben etwa nach drei Minuten aus dem Wasser zogen und ihn durch künstliche Atmung — erfolglos — ins Leben zurückzubringen versuchten. Die Leiche wurde nach polizeiarztlicher Besichtigung ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Kein Flak im Krankenhaus. Der 69-jährige Arbeiter Wenzel Kadlec aus Smichow wurde gestern früh von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schöffer gebracht, wo er angab, daß er kurz vorher vom Auto K-26559 des 41-jährigen Chauffeurs Václav Štebl aus Keleskadin überfahren worden sei. Es wurde festgestellt, daß er zwei linke Rippenbrüche, einen Wadenbruch am linken Fuß, eine Verrenkung des rechten Armes und zahlreiche Rippenwunden und Hautabschürfungen erlitten hatte. Trotz dieser ziemlich schweren Verletzungen mußte er in häusliche Pflege entlassen werden, da die Klinik überfüllt war.

Hammerschläge gegen den Kopf. In der Nacht auf Dienstag geriet hinter der Reitschule am Hradšchin der Kaufmann Anton Vodica aus Pivan mit drei unbekanntem Männern in Streit, in dessen Verlauf er zu Boden geworfen und gemüht wurde, so daß er bewußtlos liegen blieb. Der Begleiter Vodicas, A. V. aus Dejvitz, war Zeuge des Lieberfalls, zog aber gegen die drei ebenfalls den Kürzeren. Die drei Männer konnten gestern verhaftet werden; es sind der 27-jährige Wenzel Miel aus Smichow, der 31-jährige Arbeiter- und wohnungslose Schlosser B. J. und der 42-jährige Arbeiter- und wohnungslose Wenzel Bouše. Vodica, der ins allgemeine Krankenhaus gebracht worden war, hat außer Würgespuren eine tiefe Rippenwunde am Scheitel erlitten, die ihm mit einem Hammer geschlagen worden war.

let, der sie persönlich lernt und zufällig dem Unfallort beiwohnte, dies gleichfalls aufs Bestimmteste behauptet, wurde die Mandlová nicht nur des Vergehens der fahrlässigen Tötung, sondern auch des Verbrechens der falschen Zeugnisaussage angeklagt. Das vor dem Straffenat Eškora verhandelte Verfahren mußte mehrmals vertagt werden, da sowohl Anklage als auch Verteidigung immer neue Fragen aufbot. Die Verteidigung der Angeklagten bewegt sich dahin, daß tatsächlich die Außera gelenkt habe und sie selbst bloß in der ersten Verhütung sich als Lenkerin des Wagens bezeichnet habe, um nicht bei dessen Verfeßer Unwillen darüber zu erregen, daß sie kein Auto einer ungeübten Fahrerinnen überlassen habe. Eine Reihe von Bekannten der Mandlová betätigten, daß sie noch am

Tage des Unfalles den Hergang in dieser Art schilderte und daß sie ihr zugeredet hätten, diese unrichtige Angabe zu widerrufen. Sie habe auch am folgenden Tag verneint, den Gendarmenwachmeister, der die Untersuchung führte, zu diesem Zweck aufzusuchen, ihn aber nicht angetroffen. Diese Zeugen, unter ihnen der bekannte Publizist Ferdinand Šerouška, bezeichnen die Mandlová als erfahrene und sichere Lenkerin, der ein solches unbedachtloses Verhalten am Lenkrad nicht zugutrauen sei.

Gegenüber dem Hauptbelastungszeugen Blázel machte die Verteidigung geltend, daß dessen Erinnerungsbildern infolge eines Nervenschwachs geschwächt sei, wofür der Verteidiger als Zeugen des bekannten Komiker und Direktor des „Bereiten Theaters“ Wenzel als Zeugen laden ließ. Zur allgemeinen Heberausung erfolgte indessen das Urteil auch gegen sie nicht, da die Verteidigung mit neuen Anträgen kam und auch der Staatsanwalt einige, freilich mehr oder minder anonyme Aufschriften belastenden Inhaltes vorlegte. Die Verhandlung wurde neuerlich vertagt — diesmal bis zum Herbst.



Clark Gable und Constance Bennett mit Start Erwin in dem neuen amerikanischen Film aus dem Journalistenmilieu „Nach Büroklub“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Hausmittel“ sind nicht zu unterschätzen! Sie beruhen meist auf jahrhundertalten Erfahrungen und letzten Endes geht ja auch die Zusammensetzung aller modernen Präparate auf die langjährigprobierte Wirkung solcher Mittel zurück! Mit Recht wird darum ein guter Franzbranntwein, also der Alpen-Franzbranntwein, hochgeschätzt: als Einreibungsmittel und Reizmittel, als Desinfektions- und Schmerzmittel, als Beruhigungsmittel leistet er in zahlreichen Fällen ganz außerordentlich wertvolle Dienste! Verlangen Sie Alpen-Franzbranntwein nur in Originalflaschen mit Plombe. Ausgewogenen Alpen gibt es nicht. 3

Das sind drei, die wissen sich Rat mit dem Schmutz... und wie sie waschen können. Schnell, sauber und sparlos. Das Terpentinföl jedes Fett und jeden Schmutz. Das Wasser wird erweicht und das Waschen wird leicht gemacht. Es klingt wie ein Märchen... Kaufen Sie sich heute noch die Dreimänner-Terpentinföl-Seife. 3150/4

Kunst und Wissen

Schweizer Graphik

Auf dem Schnittpunkte dreier Kulturen, dem deutschen, französischen und italienischen, von jeder betrachtet, hat das schweizerische Kunstschaffen sein eigenes Gepräge empfangen und bewahrt. Das wird auch in der Ausstellung „Schweizer Graphik“ im Kunsthausewerbemuseum in Zürich, die europäische Geltung erlangt, bei den Kunstfesten in Bern, Karl Theodor Mener, Josef und Albert Selvi, die Zeitgenossen Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer, sind mit herausragenden Künstlern vertreten. Es sind die Deutschschweizer, die eng mit München verbunden waren, während Theophil Steinlen, von dem drei schöne Plätter ausgeht, und Felix Ballaton die für ihr künstlerisches Schaffen entscheidenden Anregungen in Paris empfingen. Das ist bei Steinlen deutlich erkennbar, dessen Darstellungen aus dem doch überall ähnlichen proletarischen Milieu auch da noch das gewisse französische Gepräge eigen ist. Als Künstler ganz individueller Art sieht Ferdinand Hodler in seiner Zeit, damals viel umstritten und ebenso viel nachgeahmt, hat er das moderne Kunstschaffen stark anzuregen, ohne daß eine eigentliche „Schule“ ihm gefolgt ist. Leider genügen die zwei hier ausgetragenen Plätter seiner Bedeutung nur wenig.

Den Vorgängern reißen sich die gegenwärtigen schaffenden Künstler an. Holzschnitte und Lithographien überwiegen bei weitem, was sich aus der geringeren Stoffvielfalt des Materials und der leichteren Wiederherstellung hinreichend erklärt. Unter den Holzschneidern fällt vor allem Jnanz Epper mit großformatigen Plättern auf, der in breite Schwarzflächen das Red ardenischerer Linien mit feinen gleichsam grovierenden Strichen einträgt. Walter Eglin, in der Technik etwa an Mafereel erinnernd, bevorzugt das absolute Schwarzweiß, während Aldo Patochi durch Strichlagen und Schraffuren, mit dem Strichlinie neben Linie legend, modellierende Halböne in das kraftvoll gestrichelte Schwarzweiß einfügt. Als künstlerisch ebendbürtig sind noch die Holzschnitte von Ernst Kemper, Giovanni Müller und Hans Stöcker zu erwähnen. Technisch interessant sind die „Monotypien“ Tomio Cialinas, für die Maternpappe und Gubbeli des Buchdrucks als Ma-

terial dienen. Die Radierungen von Maurice Barrard, die Linoleumschnitte von Emile Chandon, das lithographierte Bildnis von Charles Hug, die Kaltnadelradierungen von Marc Gonthier sind noch vor allem hervorzuheben aus der Fülle der ausgestellten Plätter, die einen reichen und fesselnden Einblick in das graphische Schaffen zeitgenössischer Schweizer Künstler gewähren. 18.

Das Ehrenwort. Lustspiel von Henri Jeanfon. (Ständtheater). Mit dem heißen Wetter kommt das leichte Sommeropéra. Während es sich das Weinberger Stadttheater nicht verlagern zu können gläubte, die Unterhaltungslust seiner Zuhörer in einem Kleinkunst der Pariser Boulevardtheater, der in der Zeit vor den erfolgreichen Wahlen für die Volksfront in Paris Weisfall fand, die Demokratie und ihre Vertreter zu verhöhnen, wollte das Stadttheater dieser Gesellschaft, die sich gegen das Eindringen der Volkselemente in ihre Kreise wehrt, einen Spiegel ihrer Verlogenheit vor die Augen stellen. Nicht kritisch, nicht abweisend, wie man das Tun und Trachten der sich emporarbeitenden Menschen betrachtet, nur mit mildem Verständnis. Der Schluß, der etwas hätte reizen können, zeigte nur, daß alles beim alten bleiben wird. Es war ein langweiliger, unerfreulicher Abend, diese Distorie von Gérard Ninty, der seine Frau betrog und von ihr wieder betrogen wurde, wobei sie doch einen Vorprung von einem halben Jahre hatte; alle logen tapfer, unter ehrenwörtlichen Versicherungen, als sie schon entlarvt wurden, sogar der Tote, der auf der Straße nach Daemville verbrannte, obwohl er eigentlich nach Cannes hätte fahren sollen. Es lag der Liebhaber, dem die Frau auf und davon ging, die Freundin Marcion, die so unständig zu fragen verzieht und ein etwas seltsames Verhältnis mit einer anderen Freundin unterhält. Drei lange Akte schleppte sich das Gespräch über Kleider und Liebhaber. Das, was vielleicht in Paris französisch-wichtig klingt, war hier — nicht französisch und schon gar nicht wichtig, die Szenen, die dramatisch sein sollten, waren eher peinlich. Frau Scheinflugobá als Florence Wintbu war nicht überzeugend; Herr Haas hatte in Clement Grocuroi die wische Rolle des mit Dummheit angehauchten Ehemannes und Liebhabers. Besser schännten ab die Episodenrollen der Frau Haldová, Filipinová, Pacová und Kronbauerová. Herr Kobout und Dobnal nicht zu verpassen. Die Ausstattung paßte sich dem Stücke an. m. i.

Theaterreform durch die französische Linke. Blättermeldungen zufolge erwägen die sozialistischen Parteien eine ausgedehnte Reorganisation in der Organisation der staatlichen Theater in Paris und auch anderswärts in Frankreich. Die Komische Oper in Paris soll aufgelöst und ihr Programm sowie das Ballett in die Oper übergeführt werden. In der „Komischen Oper“, im Theater „Sara Bernhardt“ und im Theater „Gaité Lyrique“ sollen drei größere Volkstheater mit erniedrigten Eintrittspreisen untergebracht werden.

Deutsche Musik-Akademie. Absolventen-Abende: 1. Geistliche Abendmusik, Dienstag, den 23. Juni, 20 Uhr, Kattelseckkirche. Werke von Bach, David, Händel und Jandiel. — 2. Mittwoch, den 24. Juni, 20 Uhr, Produktendörfe. Solo: Symphonie espagnole; Vocherini: Cello-Konzert; Tchaikowsky: Klavierkonzert.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theater. Heute, Freitag, halb 8 Uhr: Guges und sein Ring, Reispiele VIII. Gastspiel des Burgtheaters Wien D 2. — Samstag halb 8: Lumpyacivagabundab, C 1. — Sonntag halb 8: Der Rosenkavalier, Reispiele IX. Gastspiel Erich Kleiber, D 1.

Leichtathletik-Wettkampf

ATUS — DTJ

5. Kreis Zizkov

in Prag

Sonntag, den 21. Juni, 9 Uhr vorm.,
Sportplatz: DTJ Žizkov
(bei der Strasnitzauer Sendestation)
Genossen und Genossinnen, besucht recht zahlreich diese Veranstaltung!

Wochenplan der Kleinen Bühne, Freitag 8: Salzburg ausverkauft. — Samstag 8: Das große A B C. — Sonntag: 8: Menschen auf der Eisbühne.

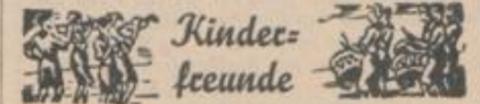
Sport-Spiel-Körperpflege

V. Atus-Kreis — Fußball

Zu am Samstag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Kuffig eine Kreispielausschussführung stattfindet und eifrige Proteste zur Verhandlung gelangen, wird der Verein Kuffig aufgefordert, seine angeführten Zeugen dorthin zu entsenden. Die Bezirksleiter der Bezirke 2, 6, 7, 9 und 10 werden neuerlich darauf aufmerksam gemacht, die Solidaritätsspende dem Kreisfussball bis spätestens Samstag, den 20. Juni, übermitteln zu wollen. Die Meldungen zum Bundesfest haben ebenfalls bis dorthin zu erfolgen.

Die Kreispielleitung.

Sp. N. Fischern (Karlsbad) sucht erlässliche Gegner für ein oder zwei Spiele im 5. Kreisgebiete (Komatou, Tepliz, Kuffig oder Bodenbach) oder auch auf eigenem Plage. Bedingungen nach Nebereinkommen, mit oder ohne Retourspiel. Andere sind zu richten an: Adolf Wolf, Fischern Nr. 588, Karlsbad.



Montag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Parteheim, Karodni, wichtige Ausschussführung.



Mangel an Männern?



Iwo! — Wir »Dreimänner« sind doch für alle Frauen da!



Und stehen ihnen jederzeit zur Verfügung, helfen gern beim Waschen und sind wohl die billigsten Gehilfen im Haushalt.

Die »Dreimänner«-Terpentinföl-Seife macht das Waschwasser weich; der hohe Gehalt an echtem französischem Terpentinföl entfernt den fettesten Schmutz leicht aus dem Gewebe, macht das mühevoll Reiben und Rumpeln überflüssig und schon deshalb Ihre Wäsche!

„Dreimänner“ waschen für Sie!

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6183.

Neues Programm.
„Die Siebzehnjährige“

Ihre Blumen dürsten
nach dem guten

Blumen-Zauberbung

1 Paket mit Postzusendung Kč 5.00 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62